

Abstrakt

Ein Abstrakt ist eine kurze zusammenfassende Darstellung eines Vortrags oder Artikels, das man z.B. vor einer Tagung an die Teilnehmer verschickt.

Arbeitsstrategien

In diesen Bereich gehören die Strategien, die den allgemeinen Arbeitstechniken zuzuordnen sind, wie Referieren und Exzerpieren, aber auch fachspezifische, wie Ausfüllen und Interpretieren einer Tabelle (nach Buhlmann/Fearns,2000), sowie berufsorientierte, wie Mindmapping und Projektarbeit.

Äußere Differenzierung

Methodische Möglichkeit, in der Lernende nach bestimmten Auswahlkriterien in Gruppen aufgeteilt werden, die räumlich getrennt und von verschiedenen Personen bzw. zu verschiedenen Zeiten unterrichtet werden (nach Klafki).

Autonomes Lernen

Die Lernenden bestimmen selbst, was, wie, wie lange und mit wem sie lernen. Sie treffen eigene Entscheidungen über den Lernweg, auf dem sie die Aufgabe lösen. Zum autonomen Lernen gehört das Wissen darüber, wie man am besten lernt, welche Lernstrategien man anwenden kann und welcher Lernertyp man ist.

Aufgabe

Eine Aufgabe ist die individuelle oder partnerschaftliche Arbeit an einem vorgegebenen Thema, Problem usw., das eigenständig und mit eigenen Lösungsverfahren und -wegen zu bewältigen ist. Das Ziel jeder Aufgabe ist es, über die Anwendung des im Unterricht Gelernten und Gefestigten bei Lernenden die freie, produktive mündliche und schriftliche Mitteilungsfähigkeit innerhalb und außerhalb des Unterrichts zu erreichen.

Aufgaben sind von übergreifenden kommunikativen bzw. pädagogisch-didaktischen Zielsetzungen her bestimmt. Sie lösen beim Lernenden mentale Prozesse der Sinnherstellung, des Problemlösens und der Entdeckung von Zusammenhängen aus“ (Piepho-Serena, 1992) Aufgaben regen den Lernenden zum Mitdenken und zum „Mitspielen“ bei der Lösungsfindung an, und sind deshalb bei ihrer Durchführung variabel. Da in jeder fremdsprachlichen Aufgabe die Sicherung und Entfaltung sprachlicher Systeme eine Rolle spielt, sind Sprachübungen oft zur Erfüllung übergreifender Aufgabenstellungen als Teilschritte nötig“. (Fremdsprache Deutsch 10/1994:59)

Aufgabentypen/Aufgabenstellung (geschlossen, halboffen offen)

Eine Aufgabe ist die individuelle oder partnerschaftliche Arbeit an einem vorgegebenen Thema, Problem usw., das eigenständig und mit eigenen Lösungsverfahren und -wegen zu bewältigen ist. Grundlagen für die Lösung von Aufgaben schaffen im Unterricht die Übungen. Das Ziel jeder Aufgabe ist es, über die Anwendung des im Unterricht Gelernten und Gefestigten bei Lernenden die freie, produktive mündliche und schriftliche Mitteilungsfähigkeit innerhalb und außerhalb des Unterrichts zu erreichen.

Daher finden sich für den Unterricht meist folgende Aufgabentypen:

geschlossene Aufgaben, bei denen die Antwort/Lösung nicht selbstständig formuliert, sondern nur gefunden und markiert wird (z.B. Multiple-choice-Aufgaben, Zuordnungsaufgaben nach dem Schema richtig – falsch);

halboffene Aufgaben, bei denen die Antwort/Lösung nur teilweise selbstständig und frei formuliert werden kann (z.B. Lückensätze: Eva ___ Adam einen Apfel ___, bis hin zu Lückentexten, Cloze-Tests oder C-Tests, Ergänzungsaufgaben: Heute Abend gehen unsere Freunde ...);

offene Aufgaben, bei denen die Antwort/Lösung relativ frei und selbstständig formuliert werden kann (z.B. Schreiben eines Briefes, Stellungnahme zu einem Thema/Problem, Antworten auf Fragen in der mündlichen Prüfung). (nach S. Bolton, 1996)

Bestehensgrenze

Die Bestehensgrenze liegt häufig bei 50 oder 60% je nach Niveau; Abweichungen nach unten bzw. nach oben basieren auf didaktischen Entscheidungen.

Beurteilung

1. Formative Beurteilung

Bei der **formativen** (kursbegleitenden) **Beurteilung** (auch: Lernfortschritts-kontrollen) werden fortlaufend Informationen über Stärken und Schwächen gesammelt, die die Lehrenden auf ihre Kursplanungen zurückbeziehen und auch in die jeweiligen Rückmeldungen an ihre Lernenden mit einbeziehen können.

2. Summative Beurteilung

fasst den Lernerfolg am Kursende in einer Bewertung zusammen. Es handelt sich dabei nicht notwendigerweise um eine Bewertung der Kompetenz im Sinne einer Qualifikationsprüfung (proficiency assessment). Tatsächlich sind summative Beurteilungen oft normorientiert, punktuell und kursbezogen.

Bewertung

3. Normorientierte Bewertung (oder Bezugsgruppenorientierung) bringt die Lernenden in eine Rangfolge, die Bewertung ihrer Leistung erfolgt relativ zu den anderen Lernenden der Gruppe (nach Europarat, 2001: 178).

4. Kriteriumsorientierte Bewertung erfasst die Leistung der Lernenden relativ zu vorher definierten Fähigkeitsniveaus wie z.B. den Kompetenzskalen des Gemeinsamen europäischen Referenzrahmens.

BIBB = Bundesinstitut für Berufsbildung

Das Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB) ist das anerkannte Kompetenzzentrum zur Erforschung und Weiterentwicklung der beruflichen Aus- und Weiterbildung. Das BIBB identifiziert Zukunftsaufgaben der Berufsbildung, fördert Innovationen in der Nationalen wie internationalen Berufsbildung und entwickelt neue, praxisorientierte Lösungsvorschläge für die berufliche Aus- und Fortbildung. Kontakt: www.bibb.de

Binnendifferenzierung

Methodische Möglichkeit, verschiedene Aspekte des Lernprozesses in einer Lernergruppe unterschiedlich zu gestalten: Man kann nach Leistungsniveaus differenzieren, nach Themenbereichen, innerhalb der Arbeitsaufträge usw. (nach Schwertfeger). Klafki unterscheidet zwischen Innerer und Äußerer Differenzierung (s. auch: Äußere Differenzierung).

Blended Learning

Darunter versteht man ein Lehr-/und Lernkonzept, das eine didaktisch sinnvolle Verknüpfung von „traditionellem Klassenzimmerlernen“ (**Präsenzveranstaltung**) und virtuellem bzw. Online-Lernen (**E-Learning**) auf der Basis neuer Informations- und Kommunikationstechnologien anstrebt. Das auch

B-Learning genannte Konzept verbindet die sozialen Aspekte des gemeinsamen Lernens mit der Effektivität und Flexibilität von elektronischen Lernformen.

Vorteile(+) und Nachteile (-):

⇒ **Präsenzveranstaltung**

+ Die Teilnehmer nehmen sozialen Kontakt auf, bilden eine Gruppe.

- + Der Dozent und die Teilnehmer lernen sich persönlich kennen.
- + Die Kommunikation nähert sich natürlichen Kommunikationssituationen.
- Alle Personen müssen zur gleichen Zeit am gleichen Ort sein.
- Alle Teilnehmer müssen das gleiche Vorwissen haben, damit der Lernfortschritt nicht behindert wird.

⇒ **E-Learning**

- + Die Teilnehmer lernen, wie, wann und wo sie wollen.
- + Die Teilnehmer bestimmen ihr Lerntempo selbst.
- + Der Einsatz unterschiedlicher Medien (Bild, Video, Ton, Animation, Schrift) spricht unterschiedliche Lernertypen an.
- + Je nach Plattform ist eine einfache, individuelle und motivierende Betreuung des Teilnehmers möglich.
- Es gibt keine soziale Bindung zu den anderen Teilnehmern.
- Falsch verstandene Inhalte bleiben unbemerkt.
- Es ist eine hohe Selbstlernkompetenz erforderlich.

Bologna-Erklärung

Eine am 19. Juni 1999 von den Bildungsministern der 29 europäischen Länder unterzeichnete Erklärung. Deren Ziele sind u.a.:

- die Schaffung eines Systems leicht verständlicher und vergleichbarer Abschlüsse, auch durch die Einführung des Diplomzusatzes (Diploma Supplement)
- die Schaffung eines zweistufigen Systems von Studienabschlüssen (insbesondere Bachelor und Master)
- die Einführung eines Leistungspunktesystems European Credit Transfer System (ECTS) und einer Modularisierung
- die Förderung der Mobilität (nicht nur der räumlichen Mobilität, sondern auch der kulturellen Kompetenzen, Mobilität zwischen Hochschulen und Bildungsgängen), darüber hinaus die Förderung des lebenslangen und lebensbegleitenden Lernens)
- Qualitätsentwicklung der Hochschulbildung durch Fakultätsentwicklung, Akkreditierung der Studiengänge, Förderung der europäischen Zusammenarbeit bei der Qualitätsentwicklung
- Die Förderung der europäischen Dimension in der Hochschulausbildung
- Die Verzahnung des europäischen Hochschulraumes mit dem europäischen Forschungsraum, insbesondere durch die Eingliederung von Doktoratsstudien in den Bologna-Prozess.

Brainstorming

Das Brainstorming (Geistesblitz) ist eine Kreativitätsmethode. Durch spontane Äußerungen ohne jegliche Wertung werden viele Ideen zu einem Problem, einer Fragestellung gesammelt. In einer Gruppe können sich die Teilnehmer durch ihre Beiträge gegenseitig zu neuen Ideenkombinationen anregen.

Deklaratives Wissen (savoir)

Das deklarative Wissen umfasst das allgemeine Sach- und Weltwissen (z.B. Orte, Institutionen, Ereignisse, Handlungen in verschiedenen Lebensbereichen, Wissen von Klassen der Dinge, ob abstrakt/konkret, räumlich/zeitlich, logisch, analytisch, usw.); aber auch Soziokulturelles Wissen (Kultur der Gemeinschaft, wo die Sprache gelernt wird); Interkulturelles Bewusstsein (Beziehungen zwischen der Welt des Herkunftslandes und der Welt der Zielsprachengemeinschaft). Mehr dazu (Glaboniat u.a. 2003:103)

Deskriptoren

Instrumente, mit denen im Sinne des Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmens (Europarat, 2001) die Sprachkompetenzniveaus (A1, A2, B1, B2, C1, C2) beschrieben werden. Die Deskriptoren sind positiv als sog. Kann-Beschreibungen formuliert.

Dialang ist das erste Testsystem für Fremdsprachen, das auf dem „Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmen“ (Europarat: 2001) basiert. Dialang wurde von über 20 führenden europäischen Institutionen entwickelt und von der Europäischen Kommission gefördert.

Das System bietet Tests zu den Teilfertigkeiten Lesen, Hören und Schreiben in 14 europäischen Sprachen an und ermöglicht dem Lernenden, das eigene Sprachniveau zu überprüfen.

Didaktik

Didaktik wird oft nicht deutlich von Methodik (s. Methodik) unterschieden, weil sie eng mit der Methodik verbunden ist. Didaktik betrifft das **WOZU** (Intentionen/Ziele) und das **WAS** (Themen/Inhalte), aber Beides kann nicht gedacht werden, ohne gleichzeitig zu fragen, **WIE** und **WOMIT** die Ziele erreicht werden sollen und **WIE** und **WOMIT** die Inhalte vermittelt werden sollen (nach: Schulz, 1972).

Distraktoren

Ein Multiple-Choice Item enthält drei bis vier Wahlmöglichkeiten, von denen eine die richtige Lösung ist; die anderen sind die Distraktoren, d.h. die falschen Lösungen.

Domänen

Nach der Schema-Theorie wird Wissen zunächst unsprachlich geordnet nach Domänen – d.h. konsistente und kohärente Kenntnisse (Wissensstand), nach Skripten (Gedankliche Strukturen – also Schemata) und nach Konzepten (Begriffen). Domäne ist daher ein Unterbegriff der Textkriterien und bedeutet soviel wie Bereich (z.B. öffentlich, privat, Beruf, Bildung).

Zu den Textkriterien zählen:

- Kanal (mündlich, schriftlich)
- Interaktion (zeitgleich, zeitversetzt)
- Medium (ungebundene Blätter, Fernsehen, Radio, neue Medien, Telefon u.a.)
- Zweck (amtliche Verbindlichkeit, fachliche Information, Unterricht, Unterhaltung, u.a.)
- Darstellungsform (Grafiken, mit Musik, u.a.)
- Domäne (öffentlich, privat, Beruf, Bildung)

E-Learning

(englisch: „electronic learning“ – elektronisch unterstütztes Lernen): Lernen unter Einbezug von Informations- und Kommunikationstechnologien (IKT):

Vorteile (+) und Nachteile (-):

- + Die Kurse sind im Gegensatz zu traditionellen Lehrmitteln interaktiv.
- + Die abstrakten Inhalte können mit Hilfe von Simulationen anschaulich gemacht werden.
- + Die traditionellen linearen Denk- und Lernkonzepte können aufgebrochen und es können flexible, netzartige Konzepte verwirklicht werden.
- + Die Lernkontrollen können individualisiert werden.
- + Die Kurse können an bestimmte Bedürfnisse angepasst werden.
- + Es kann zeit- und ortsunabhängig gelernt werden.
- + Die Lernobjekte sind mehrmals verwendbar.
- + Die Audio- und Videodokumente sind leicht einzubinden.
- Die Lernenden müssen zuerst lernen, mit den verschiedenen Medien umzugehen.
- Die Präsentation der Lerninhalte ist oft von technischen und nicht von didaktischen Faktoren bestimmt.
- Die sozialen Kompetenzen der Lernenden werden nicht gefördert.

Didaktik

Seit den 60er Jahren unterscheidet man für den Bereich Deutsch als Fremdsprache Didaktik und Methodik; danach beschäftigt sich die Didaktik mit den Lehrinhalten (**was** gelehrt wird), die Methodik dagegen mit den Lehrverfahren (**wie** gelehrt wird).

Europäisches Sprachenportfolio (ESP)

Das europäische Sprachenportfolio (ESP) ist eine Folgeprodukt des Referenzrahmens und hat vor allem

eine Dokumentationsfunktion.

- Es dokumentiert den Erwerb sprachlicher Kompetenzen im Laufe des Lebens.
- Es ermöglicht durch selbst- und Fremdevaluation die Vergleichbarkeit und Transparenz der sprachlichen Leistungen und trägt zu mehr Eigenverantwortung im lebensbegleitenden Fremdsprachenlernen bei.

- Es fördert interkulturelle Erfahrungen und interkulturelles Verstehen.

Das ESP besteht aus drei Teilen:

- Sprachenpass
- Sprachlernbiografie
- Dossier.

Evaluieren

Unter Evaluieren versteht man Bewertung und Leistungsbewertung.

Evaluation heißt "Bewertung", "Beurteilung", und umfasst die Beschreibung, Analyse und Bewertung von Prozessen und Organisationseinheiten, insbesondere im Bildungsbereich, in den Bereichen Gesundheit und Entwicklungshilfe, der Verwaltung oder der Wirtschaft. Unter Evaluation im Bildungsbereich versteht man heute meistens die Evaluation einer Bildungseinrichtung mit dem Ziel der Qualitätssicherung. Es wird **Selbstevaluation** und **Fremdevaluation** unterschieden. Bei der **Selbstevaluation** versucht die/der Studierende die Ergebnisse eigener Arbeit zu bewerten mit dem Ziel derer Nachteile zu finden und darüber zu reflektieren, um in der Zukunft bessere Leistungen zu erweisen. Bei der **Fremdevaluation** geht es hauptsächlich um die Beurteilung der anderen mit dem ähnlichen Ziel, hier wird aber Evaluationsprozess objektiv verstanden.

Exposé

Ein Exposé (franz. Übersicht) ist ein Bericht, eine Erläuterung, ein ausgearbeiteter Plan z.B. zu einem literarischen Werk, die Handlungsskizze zu einem Film, aber auch ein kurzer Entwurf für eine Seminararbeit und/oder der erste Arbeitsschritt beim Anfertigen schriftlicher Hausarbeiten.

Exzerpt

Exzerpieren kommt aus dem Lateinischen und bedeutet soviel wie „herauspflücken“. Bezogen auf einen Text wird darunter das „Herauspicken und Herausfiltern“ der wichtigsten Aussagen verstanden. In einem Exzerpt wird der Text auszugsweise mit Hilfe von Textstellen (Zitaten), Schlüssel- und Schlagwörtern) oder auch frei, d.h. in eigenen Worten (Paraphrasieren) zusammengefasst.

Bei einem wörtlichen Exzerpt werden die Textstellen mit der genauen Seitenangabe festgehalten.

Fachkompetenz

Fachkompetenz „bedeutet: fachliches Wissen zu besitzen, Fachliches Wissen situationsgerecht umsetzen zu können, zum fachlichen Engagement bereit zu sein.

Fachkompetenz ist erforderlich für die Gestaltung, Steuerung, Untersuchung und Absicherung von Vorgängen, Prozessen und Abläufen in Unternehmen.

Fachkompetenz bezeichnet die Bereitschaft und Fähigkeit, auf der Grundlage fachlichen Wissens und Könnens Aufgaben und Probleme zielorientiert, sachgerecht, methodengeleitet anzugehen und zu lösen.

Fallbeispiele

Fallbeispiele helfen, die hinter den Handlungsfeldern stehende Praxis zu vermitteln, also exemplarisch betriebliche Situationen und Probleme darzustellen.

Ein Fallbeispiel ist also ein fiktiver Text, der eine aus der Praxis abgeleitete allgemein-interessante Frage- und Problemstellung in Form einer Geschichte präsentiert.

Fallstudien

Reetz versteht unter einem Fall „die Darstellung von realen oder der Realität entsprechenden Ereignissen ..., in denen ein bedeutsamer Zusammenhang, ein Sachverhalt des persönlichen, sozialen oder politischen Lebens zum Ausdruck kommt.“

Fallstudien sollen im Sinne des problemlösenden Denkens und Arbeitens die Studierenden dazu führen, in einem komplexen Fall aus der Lebens- und Berufspraxis z.B. Probleme zu erkennen, wahrzunehmen, zu lösen, die Lösung zu begründen und erfolgreich zu verteidigen.

Fertigkeiten (Sprach-Fertigkeiten)

Unter Fertigkeiten versteht man in der Regel die vier sprachlichen Fertigkeiten Hörverstehen, Leseverstehen, Sprechen und Schreiben. Hörverstehen und Leseverstehen werden häufig als „rezeptive“ Fertigkeiten, Sprechen und Schreiben als produktive Fertigkeiten bezeichnet.

Interaktive Fertigkeiten

Darunter versteht man diejenigen Sprachfertigkeiten, bei denen eine Wechselbeziehung zwischen Sprecher/Schreiber und Adressat der Äußerung stattfindet (Interaktion), also die Sprachfertigkeiten Sprechen und Schreiben (nach Bolton, 1996).

Fachsprache

Fachsprache ist die in einem Fachgebiet übliche Ausdrucksweise. Die Fachsprache existiert nicht als selbständige Erscheinungsform der Sprache, sondern wird in Fachtexten aktualisiert, die außer der fachsprachlichen Schicht immer gemeinsprachliche Elemente enthalten.

Flussdiagramm

Flussdiagramme können Vorgänge, Handlungen, Prozesse und Lösungswege in Diagrammform mit Verzweigungen darstellen. Sie verdeutlichen einen funktionalen Zusammenhang oder einen zeitlichen Ablauf.

Frontalunterricht

Eine von mehreren Sozialformen. Beim Frontalunterricht sind die Lehrenden (die Vortragenden, Berufsalltag die Präsentatoren), die den Lernprozess/ den Sitzungsablauf bestimmen. Im Plenum haben die Lernenden/die Mitarbeiter die dominante Rolle, etwa beim Einbringen der Ergebnisse aus der Gruppenarbeit/ aus einer Umfrage, usw.

Gemeinsamer europäischer Referenzrahmen (GeR)

Er bildet die Basis für Sprachenlernen, -lehren und -beurteilen und ist auf Initiative des Europarates entstanden. Die Prinzipien dieses Dokumentes sind Mehrsprachigkeit und kulturelle Kompetenz als unentbehrliche Voraussetzungen der in der Europäischen Union vereinten Europäer.

Die Anfänge dieser Initiative reichen bis in die siebziger Jahre zurück. Die endgültige englische Fassung - Ergebnis einer langjährigen Diskussion unter Fremdsprachenexperten aus 40 Ländern - erschien Anfang 2000.

Der GeR bildet die Voraussetzungen für die Aneignung von Sprachkenntnissen, Verbesserung der Kommunikationsqualität, für eine größere Mobilität, für vermehrte direkte Kontakte, was wiederum zu einem besseren Verständnis und zu besserer Zusammenarbeit führt.

Der GeR stellt eine gemeinsame Grundlage dar für die Entwicklung von Lehrplänen, curricularen Richtlinien, Prüfungen, Lehrwerken usw.

Der GeR stellt gleichzeitig objektive Kriterien für die Beschreibung von Sprachkompetenz bereit, was die gegenseitige Anerkennung von Qualifikationsnachweisen, die in unterschiedlichen Kontexten erworben wurden, erleichtert.

Die Sprachkompetenz wird durch ein sechsstufiges System der Gemeinsamen Referenzniveaus beurteilt:

A1, A2 - elementare Sprachverwendung

B1, B2 - selbstständige Sprachverwendung

C1, C2 - kompetente Sprachverwendung.

Gemeinsprache

Gemeinsprache ist Gesamtheit aller sprachlichen Äußerungen in geschriebener und gesprochener Form.

Grammatik**Systematische Grammatik**

Die systematische Darstellung der Grammatik gliedert sich in die fünf Hauptgruppen:

- Text
- Satz
- Syntaktische Einheiten
- Wörter
- Wortbildung.

Funktionale Grammatik

Die funktionale Zugangsweise bietet eine Gruppierung grammatischer Phänomene nach:

- Intention
- Relation
- Besonderheiten im Dialog:

Die funktionale Darstellung zeigt, welche sprachlichen Mittel z.B. für eine Sprechintention auf einem bestimmten Sprachniveau zur Verfügung stehen. Eine Absicht lässt sich z.B. auf verschiedene Weise ausdrücken: mit Modalverben, mit dem Futur I, mit bestimmten Konnektoren oder Präpositionen usw. Diese unterschiedlichen Realisierungsmöglichkeiten einer Absicht werden mit konkreten Beispielen verdeutlicht (nach Glaboniat u.a.. 2002: 42).

Gruppenarbeit

Von Gruppenarbeit spricht man, wenn mehrere Lernende zusammen, d.h. gemeinsam an einem Thema arbeiten. In der Regel stellt der Lehrende die Aufgaben, die zu bearbeiten sind. Der Lehrende hat die Funktion eines Helfers und Koordinators der verschiedenen Aufgaben.

Gütekriterien

Alle Arten von Tests, ob es sich nun um formelle Prüfungen oder Lernfortschrittstests handelt, sollten die Leistungen der Lernenden möglichst genau erfassen (inhaltliche Validität), möglichst zuverlässig messen (Reliabilität) und möglichst objektiv bewerten.

Handlungsfeld

In einem Handlungsfeld werden bestimmte Anlässe, wie Eintritt in den deutschen Markt mit den relevanten fremdsprachlichen und muttersprachlichen Zielaktivitäten praxisbezogen und funktional verbunden.

Handlungskette

In den Handlungsketten werden die einzelnen Schritte eines Handlungsfeldes verwirklicht, z.B. beim Thema Messen und Ausstellungen: Einladung zur Messe - Einrichtung des Messestandes oder Aktivitäten vor, während und nach dem Messebesuch.

Handout

Bei einem Handout sind die wichtigsten Informationen eines Referates in übersichtlicher Form dargestellt. Es richtet sich an die Zuhörer des Referates und an interessierte Personen, die nicht zum Referat erscheinen können. Das Handout sollte nicht länger als zwei bis vier Seiten sein.

Hörstile

Das globale oder orientierende Hören bildet den ersten Kontakt mit dem Text und erlaubt, die Hauptaussage des Textes zu verstehen.

Das selektive Hören (auch: selegierendes Hören) dient dem Suchen nach Einzelinformationen im Text.

Das kursorische Hören ist überfliegendes Hören von einzelnen Abschnitten des Hörtextes.

Das totale Hören (auch: detailliertes Hören) dient dazu, alle Informationen und Details im Hörtext aufzunehmen.

Hörstrategien

Lesestrategien wie Konzentration auf Namen, Zahlen, Orte, Internationalismen etc, lassen sich beim Lesen und **Hören** nutzen, ebenso visuelle Stützen, wie Fotos, Illustrationen und Diagramme. Wichtig beim Hörverstehen ist auch, dass man sich die Situation bewusst macht, in der Menschen miteinander kommunizieren. Ebenso sind die Erklärung einer Aufgabenstellung oder die Inhaltspunkte, um die es in dem Gespräch gehen könnte, eine Hilfe. Deshalb sollte immer mindestens eine Aufgabe **vor** dem Hören gestellt werden, in der der Lerner sich in die Situation hineinversetzt und sein Vorwissen mobilisieren kann.

Innere Differenzierung

Die Innere Differenzierung ist die methodische Möglichkeit, verschiedene Aspekte des Lernprozesses in einer Lernergruppe unterschiedlich zu gestalten: Man kann nach Leistungsniveau differenzieren, nach Themenbereichen, innerhalb der Arbeitsaufträge usw. Man spricht auch von **Binnendifferenzierung**.

Interkulturelle Aspekte/ Bewusstsein

Interkulturell als Schlagwort tauchte Mitte der siebziger, Anfang der achtziger Jahre zunächst in der pädagogischen und dann sehr bald in der fremdsprachendidaktischen und -methodischen und auch literaturwissenschaftlichen Diskussion auf und meinte das in einer Gesellschaft, in der sich viele (unterschiedliche) Kulturen begegnen ('multikulturelle Gesellschaft'), notwendige Lernen voneinander, das zum besseren Verstehen und zum Verständnis der jeweils anderen Kultur und seiner Menschen aber auch der eigenen Kultur und des eigenen Verhaltens führt. Es geht darum, die Bereitschaft und Fähigkeit zu entwickeln, sich in die Einstellungen und daraus resultierende Verhaltensweisen anderer einzufühlen (Empathie), sie zu verstehen, zu tolerieren und daraus für das eigene Verhalten zu lernen.

Item

Als Item bezeichnet man jede einzelne Testaufgabe, während mit „Aufgabe“ das Ganze bezeichnet wird, also zum Beispiel ein Lesetext mit 5 Multiple-Choice Items.

Ja/Nein-Aufgabe (Richtig/Falsch-Aufgabe, Alternativantwort-Aufgabe)

Das ist eine Aufgabe, bei der einfache Entscheidungen nach dem Muster Ja, das trifft zu/ Nein, das trifft nicht zu getroffen und durch Ankreuzen markiert werden müssen. (Bolton, 1996)

Kannbeschreibungen

Das System der Kannbeschreibungen

in „Profile deutsch 2.0“ (Glaboniat u.a., 2002 und 2005) ist zweiteilig. Die Niveaus werden definiert mit

- globalen Kannbeschreibungen und
- detaillierten Kannbeschreibungen, die ihrerseits mit Beispielen illustriert werden.

Mit positiven Formulierungen wird in den Kannbeschreibungen festgehalten, was Lerner wie gut auf einem bestimmten Niveau tun können.

Kohärenz

Kohärenz ist ein zentraler Begriff der Textlinguistik, der sich auf den Textzusammenhang bezieht. Mit Kohärenz, Textkohärenz, wird der Bedeutungszusammenhang von Einheiten/Satzsequenzen gesprochener oder geschriebener Sprache bezeichnet, der durch verschiedenartige Mittel erreicht werden kann.

Es sind dies u.a. semantische, syntaktische oder thematische Möglichkeiten (Thema-Rhema-Verbindung), rhetorische Mittel, Mitgemeintes usw. Eine wichtige Rolle für die Textkohärenz spielen die Konnektoren. Dies sind u.a. Personal-, Demonstrativ-, Relativpronomen, Adverbien und Textorganisatoren (z.B. aber, allerdings, sicher usw.). Textorganisatoren sollten im Unterricht DaF stärker beachtet werden, da sie für die Textproduktion besonders hilfreich sind.

Kommunikationsverfahren

Im wissenschaftlichen Diskurs eines Faches ist ... eine bestimmte Anzahl von Kommunikationsverfahren repräsentiert. Dazu gehören in den naturwissenschaftlich-technischen Disziplinen z.B. das Definieren, Klassifizieren, Beschreiben, Referieren, Vergleichen, Empfehlungen geben, folgern, Erklären, Argumentieren, Kommentieren, Beurteilen. Die Kommunikationsverfahren treten unterschiedlich häufig auf. Ihre Frequenz hängt u.a. von der Textsorte und dem Spezialisierungsgrad des Textes ab. (Buhlmann/Fearns, 2000:52)

Kompetenzen

Kompetenzen sind die Summe des (deklarativen) Wissens, der Fertigkeiten und der persönlichkeitsbezogenen Kompetenzen und allgemeinen kognitiven Fähigkeiten, die es einem Menschen erlauben, Handlungen auszuführen (GeR :21).

Allgemeine Kompetenzen sind diejenigen, die nicht sprachspezifisch sind, sondern die man bei Handlungen aller Art einsetzt, natürlich auch bei sprachlichen.

Kommunikative Sprachkompetenzen befähigen Menschen zum Handeln mit Hilfe spezifisch sprachlicher Mittel.

Kompetenzen sind erworbene Fähigkeiten, die

- langfristig,
- systematisch und
- in didaktisch strukturierter Form

aufgebaut werden müssen, um dann als mehrfach dimensionierte Dispositionen eines Menschen (mit kognitiven, sozialen, motivationalen und willensgesteuerten Aspekten) dem Individuum erlauben (nicht zuletzt aufgrund ihrer Transferfähigkeit), konkrete aber variable und komplexe Handlungssituationen in der Lebenspraxis zu bewältigen (Zydatiss, 2007).

Kontaktzonen

Kontaktzonen sind Orte der Begegnung der Zielgruppen mit der deutschen Sprache, z.B. Messen und Ausstellungen im deutschsprachigen Raum.

Aus den Kontaktzonen werden das fremdsprachliche Handeln im Betrieb und Konsequenzen für das Kommunikationsklima, das Rollenverständnis und interkulturelle Probleme abgeleitet.

Komplexitätsgrad

Der Komplexitätsgrad bei einem Rollenspiel z.B. ist die Menge der auf tauchenden oder produktiv beherrschten Rollen oder die Komplexität der sprachlichen Mittel zur Realisierung von Redeakten.

Lernertypen

Lernende planen ihren Lernprozess unterschiedlich, sie nehmen den Lernstoff unterschiedlich auf, verarbeiten und bewerten ihn unterschiedlich. Man unterscheidet verschiedene Lernertypen: den analytisch, auditiv, visuell, haptisch usw. orientieren Lernertyp. Wichtiger als die Festlegung auf einen best. Lernertyp ist es zu wissen, dass Lernende unterschiedlich lernen.

Lernfortschritttests

Lernfortschritttests (progress test) überprüfen, ob bestimmte Ziele im Unterricht erreicht wurden. Sie beziehen sich auf einen begrenzten Zeitraum (z.B. auf eine oder einige Lektionen).

Eine Abschlussprüfung bezieht sich auf einen längeren Zeitraum (derzeit am Ende des Schuljahres oder Halbjahres).

Lernstrategien

Eine Lernstrategie ist ein Plan, den jemand im Kopf hat, um ein Ziel zu erreichen- beim Fremdsprachenlernen das Ziel, die Sprache möglichst erfolgreich zu lernen. Der Plan im Kopf muss bewusst sein oder bewusst gemacht werden, um die richtige Strategie anwenden und damit den Lernprozess selbstständiger gestalten zu können (Schwertfeger, 2001:29).

Den Begriff Lernstrategien versteht man als Oberbegriff für **Sprachlernstrategien** (Schwerpunkt: Lernaspekt = Aufbau der lernersprachlichen Wissensbasis) und **Sprachverwendungsstrategien** (Schwerpunkt: Gebrauchsaspekt = Einsatz vorhandener lernersprachlicher Mittel), wobei die Grenze zwischen beiden fließend ist.

Man unterscheidet **kognitive Strategien** (Erschließungsstrategien, z.B. das Ableiten einer Grammatikregel, und Gedächtnisstrategien), **metakognitive Strategien** (Planung, Überwachung, Evaluation des eigenen Lernens und der Sprachverwendung), „**monitoring**“-**Strategien** (Kontrolle der Sprachkorrektheit und der kommunikativen Angemessenheit von Äußerungen) und **sozial-affektive Strategien**.

Lerntechniken

Als Lerntechniken werden Fertigkeiten bezeichnet, die Lernende gebrauchen, um etwas zu lernen, z.B. die Fertigkeit, etwas in einem Lexikon oder einer Grammatik nachzuschlagen. (Bimmel/Rampillon, 1997:196)

Lernziel

Lernziel ist die Kompetenz, die ein Lernender am Ende einer Unterrichtseinheit erreicht hat bzw. erreicht haben sollte. Es handelt sich also um bewusst angestrebte Veränderungen im Lernenden. Neben **allgemeinen** Lernzielen (z.B. die Schüler sollen selbstständig und kritisch denken lernen) gibt es **fachliche** Lernziele

(z.B. die Schüler sind in der Lage, auf Deutsch nach dem Weg zu fragen), **grammatische Lernziele** (z.B. bestimmte Regeln kennen, bestimmte Strukturen anwenden können), Lernziele in bezug auf den **Wortschatz** (z.B. Wortschatz zum Thema „Familie“ oder „Umwelt“ usw.). Lernziele können auch auf bestimmte **Fertigkeiten** gerichtet sein (z.B. Kommunikation in verschiedenen Alltagssituationen oder schreiben bestimmter Gebrauchstexte usw.). Neben dem Begriff *Lernziel* findet sich in der neuen Literatur (seit Einführung des GeR) auch die Bezeichnung *Kann-Beschreibung* (aus dem Englischen *can do*)..... (Bolton, 1996:195/96).

Lesestrategien

Hier handelt es sich um die Strategien zur Bedeutungserschließung auf der Wort-, Satz-, und Textebene:

- Auf der Wortebene, z.B.
 - Entschlüsselung mit Hilfe einer Grafik, Illustration
 - Entschlüsselung mit Hilfe von Internationalismen
 - Entschlüsselung mit Hilfe von Wortbildungsregeln
- Auf der Satzebene, z.B.
 - Entschlüsselung mit Hilfe eines Kontextes, wie Beschreibung, Definition
 - Entschlüsselung mit Hilfe von Schlüsselwörtern
 - Entschlüsselung mit Hilfe von Konnektoren
- Auf der Textebene, z.B.
 - Aufbau einer Leseerwartung
 - Voraussagen über den Textinhalt anhand der Überschrift
 - Voraussagen über den Textinhalt anhand von typo- und/oder topografischen Mitteln (nach Buhlmann/Fearns, 2000:236).

Dazu kommen die Lesestrategien, die bei der Realisierung bestimmter **Lesestile** eingesetzt werden.

Man unterscheidet folgende Formen des Textverstehens:

- das **globale/ orientierende** Lesen; das ist der erste Kontakt mit dem Text, bei dem der Leser sich einen Überblick über den Textinhalt verschafft, um festzustellen, ob der Text für ihn wichtige Informationen enthält;

- das **kursorische Lesen**; das ist das überfliegende Lesen von Abschnitten, um inhaltlich Wichtiges zu erfassen unter Nichtbeachtung von Einzelheiten;
- das **selektives Lesen** (auch selegierend oder suchend genannt), bei dem der Leser den Text nach wichtigen Einzelinformationen absucht;
- das **totale Lesen**, bei dem der Inhalt vollständig aufgenommen werden muss. (nach Buhlmann/Fearns, 2000:236)

Manche Lesedidaktiker unterscheiden weiterhin

- das **erschließende** Lesen, bei dem der Leser mehrere Stellen im Text genauer liest, um Bezüge herzustellen und Schlüsse zuziehen;
- das **kritische** Lesen, bei dem der Leser genau liest, um „zwischen den Zeilen“ zu lesen, um verborgene Textaussagen zu ermitteln.

Lesestile siehe Lesestrategien

Mediation

siehe Sprachmittlung

Mehrsprachigkeit

Mehrsprachigkeit unterscheidet sich von der „Vielsprachigkeit“, also der Kenntnis einer Anzahl von Sprachen oder der Koexistenz verschiedener Sprachen in einer bestimmten Gesellschaft. Vielsprachigkeit kann man erreichen, indem man einfach das Sprachenangebot in einer Schule oder in einem Bildungssystem vielfältig gestaltet oder indem man Schüler dazu anhält, mehr als eine Sprache zu lernen, oder indem man die dominante Stellung des Englischen in der internationalen Kommunikation beschränkt. Mehrsprachigkeit jedoch betont die Tatsache, dass sich die Spracherfahrung eines Menschen in seinen kulturellen Kontexten erweitert, von der Sprache im Elternhaus über die Sprache der ganzen Gesellschaft bis zu den Sprachen anderer Völker (die er entweder in der Schule oder an der Universität lernt oder durch direkte Erfahrung erwirbt). Diese Sprachen und Kulturen werden aber nicht in strikt voneinander getrennten mentalen Bereichen gespeichert, sondern bilden vielmehr gemeinsam eine kommunikative Kompetenz, zu der alle Sprachkenntnisse und Spracherfahrungen beitragen und in der die Sprachen miteinander in Beziehung stehen und interagieren. In verschiedenen Situationen können die Menschen flexibel auf verschiedene Teile dieser Kompetenz zurückgreifen, um eine effektive Kommunikation mit einem bestimmten Gesprächspartner zu erreichen (nach Europarat, 2001: 17).

Methode

Der Begriff Methode ist aus dem griechisch-lateinischen Wort “methodos/methodus” abgeleitet und bedeutet etwa” Zugang/Weg, der zu einem bestimmten Ziel führt (Heuer, 1979:11).

“Methode” im weiteren Sinn umfasst auch Faktoren der Lernstoffauswahl, -abstufung und -gliederung (nach Mackey, 1965).

Methodenkompetenz

Es gibt mehrere Beschreibungen von Methodenkompetenz. Hier werden zunächst die beiden folgenden aufgeführt:

1. Lern- und Arbeitstechniken

Lern- und Arbeitstechniken bilden die beiden Seiten der Methodenkompetenz.

Darunter versteht man alles, was Lernende anwenden, um ihr Arbeiten und Lernen geplant, gezielt und kontrolliert vorzubereiten, zu organisieren und durchzuführen, auch als Lernstrategien oder Arbeitstechniken, Arbeitsstrategien bezeichnet (s. auch oben unter Lerntechniken).

Unter versteht man alle Mittel und Verfahren, die Lernende anwenden können, um die ihnen gestellten Aufgaben zu lösen und ihre Lernziele zu erreichen. Diese Arbeitstechniken erleichtern das Lernen und machen es effizienter. Viele Lernende sind jedoch zu wenig darin unterwiesen worden, wie man lernt, so dass ihnen Lern- und Arbeitstechniken erst vermittelt werden müssen.

2. Wissen, welcher Weg einzuschlagen ist, diesen Weg gehen können und bereit sein, diesen Weg zu gehen. Methodenkompetenz im Sinne des Modells der Handlungskompetenz zeigt den Lernerfolg des einzelnen Lernenden und seine Befähigung zu eigenverantwortlichem Handeln in privaten, beruflichen und gesellschaftlichen Situationen. Demgegenüber wird unter Qualifikation der Lernerfolg in Bezug auf die Verwendbarkeit, d.h. aus der Sicht der Nachfrage in privaten, beruflichen und gesellschaftlichen Situationen verstanden“ (Curr. Reisekaufmann, S. 97). Das heißt für den Auszubildenden und zukünftigen Mitarbeiter, dass er selbstständig Lösungskonzepte erarbeiten kann, dass er Lösungen planen und durchführen kann, diese auch verantwortet und bei anderen Markt- und Sozialbedingungen eventuell korrigiert.

Methodik

Die Methodik sucht nach Mitteln und Wegen, didaktisch sinnvolle Ziele möglichst effektiv unter Nutzung u.a. pädagogischer, psychologischer, lernpsychologischer u.a. Vorgaben zu erreichen, die allerdings durchaus einem (historischen) Wechsel unterworfen sind. Vorrang wird sie dem einräumen, was sich für die jeweiligen Adressatengruppen zur Erreichung von Lernzielen im vorgegebenen organisatorischen Rahmen als das beste Verfahren, der beste Weg erweist. Methodik untersucht und beschreibt das planmäßige Vorgehen in einem Arbeits- oder Forschungsgebiet. Die Ergebnisse werden häufig als Vorgehensweisen festgelegt und als “Methodik des ...” bezeichnet. **Methodik des Fremdsprachenunterrichts** beschäftigt sich mit dem WIE des Lehrens von Fremdsprachen unter Verwendung von WELCHEN MITTELN und WELCHEN VERFAHREN. Sie gibt Hinweise zu Unterrichtsverfahren (Gliederung des Unterrichts, Unterrichtsformen etc.), zur Unterrichtsorganisation (Jahrgangs- und Leistungsstufen, Gruppen-/Kursunterricht, Stundenplanung usw.) zur Planung und Erstellung von Lehrmaterialien (Lehrwerk(en), Arbeitsblättern etc.) und Verwendung von Medien (Lehrbuch, Dia, Video usw.) unter Berücksichtigung der Rolle von Lernenden, Lehrenden, Lernstoff und Lernzielen. “Methodik im engeren Sinn bezieht sich nur auf die konkreten unterrichtlichen Prozesse auf der Ebene des Fachunterrichts. Es werden unterrichtliche Steuerungsprozesse beschrieben, die auch Anweisungen zur Unterrichtsplanung und Entwicklung von Unterrichtsmaterial umfassen” (Krumm, 1981:217; Freudenstein, 1970:176).

Mindmapping

Mindmapping ist eine Methode,

- die sowohl die rechte als auch die linke Gehirnhälfte trainiert,
- die das Gedächtnis fördert,
- die die Konzentration erhöht,
- die einen Überblick über Themenverzweigungen verschafft,
- die verdeckte Ideen herausholt,
- die Lösungen für Probleme entwickelt,
- die Lösungswege nachvollziehbar macht.

Mitschrift

In einer Mitschrift werden die wichtigsten Informationen aus einem Vortrag, einer Vorlesung, einer Besprechung oder ähnlichen Texten festgehalten. Eine Mitschrift entsteht meist unter großem Zeitdruck, weil der Vortrag oder die Vorlesung während der Mitschrift nicht unterbrochen wird. Entscheidend für eine gute und aussagekräftige Mitschrift ist daher das Erkennen und Notieren der wichtigsten Informationen. Der sprachliche Stil von Mitschriften ist meist sachlich (Glaboniat u.a. 2005).

Mitteilungsabsichten und Kommunikationsverfahren

Zu den Mitteilungsabsichten zählen z.B.: fragen und antworten, Vorschläge machen, Freude/Enttäuschung ausdrücken u.a..

Zu den Kommunikationsverfahren gehören: definieren, klassifizieren, beschreiben, vergleichen, exemplifizieren, u.a. Mit der Umsetzung des GeR und Pd werden diese Redeintentionen als Sprachhandlungen bezeichnet.

Moodle-Lernplattform (Moodle lies: /mu:dl/)

Moodle ist eine Software für Lernplattformen im Internet. Sie wurde seit 1999 von Martin Dougiamas in Australien entwickelt und durchlief inzwischen mehrere Ergänzungen (Versionen). Die neueste Version ist Moodle 2.3.2. Der Name Moodle war ursprünglich ein Akronym für *Modular Object-Oriented Dynamic Learning Environment*. Es geht um ein LernManagementSystem (LMS)/Kursmanagementsystem. Es ist öffentlich zugänglich und es darf – je nach entsprechender Lizenz – frei kopiert, modifiziert und verändert. Die Software bietet Möglichkeiten zur Unterstützung kooperativer Lehr- und Lernmethoden. Die Moodle-Lernplattform ist eine flexible Lernplattform, die leicht zu benutzen ist. Bildungseinrichtungen und Unternehmen können eigene Moodle-Systeme haben und Lernangebote für ihre Teilnehmer bereitstellen. Moodle stellt online „Kursräume“ zur Verfügung, in denen Arbeitsmaterialien und Lernaktivitäten bereitgestellt werden. Jeder Kurs kann so eingestellt werden, dass ihn nur angemeldete Teilnehmer besuchen können, Gäste zugelassen sind oder zur Teilnahme ein Passwort erforderlich ist. Arbeitsmaterialien in Kursen sind Texte, Links und Dateien (Bilder, Audio- und Video-Dateien). Lernaktivitäten sind Foren, Tests, Aufgaben, Wikis, Glossare, Lernkarten usw. Die Anordnung von Arbeitsmaterialien und Lernaktivitäten erlaubt unterschiedliche didaktische Szenarien. Die Nutzer haben für die ihnen zugewiesenen Rollen im Kursraum - Dozent/Lehrer bzw. Tutor oder Teilnehmer/Student - oder für einzelne Aktivitäten entsprechende Rechte (Karmelka Baric, Fakultät für Bauingenieurwesen Subotica, Universität Novi Sad, Serbien).

Multiple Choice Items

Multiple-Choice Items eignen sich zur Überprüfung des Global- und des Detailverstehens schriftlicher oder mündlicher Texte. Ein Multiple-Choice Item enthält drei bis vier Wahlmöglichkeiten, von denen eine die richtige Lösung ist; die anderen sind die Distraktoren, d.h. die falschen Lösungen.

Ob man drei oder vier Wahlmöglichkeiten anbietet, hängt von der Fertigkeit und vom Niveau des Tests ab. Beim Hörverstehen werden im Allgemeinen drei Wahlmöglichkeiten angeboten, da viergliedrige Items eine zu hohe Gedächtnisleistung erfordern würden. Beim Leseverstehen bietet man häufig dreigliedrige Items für die Stufen A1 und A2 des Referenzrahmens an und viergliedrige Items für die Stufen ab B (nach Bolton, 1996).

Objektivität (bei Tests)

Objektivität betrifft bei formellen Prüfungen die Testdurchführung und bedeutet, dass alle Kandidaten unter den gleichen, vorher festgelegten Bedingungen geprüft werden. Es muss z.B. genau festgelegt werden, wie viel Zeit zum Lösen der Aufgaben zur Verfügung steht, welche Punkte für die Testaufgaben vergeben werden und ob Hilfsmittel, wie zum Beispiel ein Lexikon, verwendet werden können.

Zum anderen betrifft dieses Kriterium die Bewertung der Leistungen; dies gilt für formelle Prüfungen und Lernfortschrittstests. Testaufgaben zum Lese- und Hörverstehen können objektiv bewertet werden, indem man geschlossene Aufgabenformate verwendet, wie zum Beispiel Multiple-Choice. Schreiben und Sprechen hingegen können nicht objektiv bewertet werden, aber Bewertungsanleitungen können die Subjektivität der Bewertung erheblich reduzieren (nach Bolton, 1996).

Offene Gestaltung des Unterrichts

Bei einer **offenen Planung** des Unterrichts „sollten die Lernmaterialien offen sein und die Lernenden über grundlegende Arbeitstechniken verfügen“(Papst).

Praxisbeispiele

In Praxisbeispielen wird über Ereignisse aus dem Wirtschafts- und Firmenalltag berichtet.

Ein Praxisbeispiel ist also eine kurze Darstellung eines realen Sachverhaltes, die beispielhaft für bestimmte Phänomene und Entwicklungen zu verstehen ist. Charts kommen sehr oft in der Berufs- und Fachsprache vor. Im studienbegleitenden Fremdsprachenunterricht sollte ihre Versprachlichung bzw. Wiedergabe trainiert werden.

Prozedurales Wissen (oder Fertigkeiten, savoir faire)

Das prozedurale Wissen bezieht sich auf praktische Fertigkeiten (soziale Fertigkeiten, Konventionen, Routinen: Verhalten gegenüber anderen, Bewältigung alltäglicher Lebenssituationen, Freizeitverhalten u.a., berufliche Fertigkeiten). Die interkulturellen Fertigkeiten setzen die eigene und fremde Kultur miteinander in Beziehung (Kontaktfähigkeit zu Personen anderer Kulturen, Distanz zum eigenen Verhalten (mehr dazu (Glaboniat u.a. 2005:106).

Prüfen (Testen)

Prüfen ist der Versuch, durch entsprechende schriftliche und/oder mündliche Aufgabenstellungen oder Fragen Kenntnisse, Fähigkeiten und Leistungen einer Person oder Personengruppe auf einem bestimmten Gebiet so objektiv wie möglich festzustellen.

Prüfen dient:

- vor einer schulischen oder beruflichen Ausbildung,
 - der Zulassung, Aufnahme oder Einstufung nach Vorkenntnissen,
- während dieser Ausbildung (als Zwischenprüfung),
 - der Fortschrittskontrolle, Unterstützung und/oder Differenzierung,
- am Ende oder nach der Ausbildung (als Abschlussprüfung),
 - der Leistungskontrolle, Leistungsbewertung und/oder der Fortsetzung der Ausbildung. (nach Bolton, 12/08)

Rahmencurriculum

Ein Rahmencurriculum formuliert Rahmenbedingungen für den Unterricht und umfasst Prinzipien, Ziele, Inhalte, Methoden und Bewertung. Es

- ist kein vorgeschriebenes Lehrprogramm,
- versteht sich als Hilfe und/oder Vorschlag für die Planung des Lehr- und Lernprozesses,
- respektiert die Autonomie der Universitäten.

Raster

Ein Raster ist ein System von Begriffen, in das jemand das, was er sieht, erlebt, hört usw. einordnet.

Als Übungsform wird er häufig beim Hörverstehenstraining eingesetzt: Viele Personen werden z.B. in einem Interview befragt, die Hörenden tragen stichwortartig die Antworten zu den Fragen ein.

Reliabilität (bei Tests)

Die Reliabilität betrifft die Messgenauigkeit der Testaufgaben. Ein Test sollte möglichst so präzise messen wie ein Metermaß, das auch bei mehrmaliger Messung des gleichen Gegenstandes immer die gleichen Maße ergibt. In Wirklichkeit verhält es sich aber bei Tests nicht ganz so, da bei der „Messung“ sprachlicher Leistungen auch noch andere Faktoren als die sprachliche Leistung an sich eine Rolle spielen. Eine häufige Quelle von Fehlern bei der „Messung“ liegt zum Beispiel in den Arbeitsanweisungen zu den Testaufgaben. Wenn diese zu kompliziert oder nicht präzise genug formuliert werden, lösen die Lernenden sie unterschiedlich, weil ihnen nicht klar ist, was genau sie tun sollen. Aufgaben, die unterschiedlich gelöst werden, können natürlich nicht zuverlässig messen (nach Bolton, 1996).

S-O-S-System

Grammatik nach dem S-O-S-System lernen:

S - Sammeln: Neue Formen sammeln, unterstreichen und auflisten.

O - Ordnen: Eine Tabelle machen und die Formen einordnen.

S - Systematisieren: Die Formen in der Tabelle vergleichen und die Regel erkennen.

Sozialformen

Sozialformen sind verschiedene Formen der Zusammenarbeit: Man unterscheidet Einzel-, Partner- und Gruppenarbeit sowie die Arbeit im Plenum oder im Frontalunterricht (Schwertfeger, 2001).

Sozialkompetenz

Soziale Kompetenz bezeichnet den Komplex all der persönlichen Fähigkeiten und Einstellungen, die dazu beitragen, das eigene Verhalten von einer individuellen auf eine gemeinschaftliche Handlungsorientierung hin auszurichten. „Sozial kompetentes“ Verhalten verknüpft die individuellen Handlungsziele von Personen mit den Einstellungen und Werten einer Gruppe (<http://de.wikipedia.org/wiki/Sozialkompetenz> Letzter Zugriff: 25.02.2008).

Sprachaktivitäten (Sprachliche Aktivitäten)

Fortschritte im Sprachenlernen lassen sich auch daran ablesen, inwiefern Lerner fähig sind, kommunikative Situationen und Aufgaben zu bewältigen. Die kommunikative Sprachkompetenz eines Lernenden wird also „in verschiedenen kommunikativen Sprachaktivitäten aktiviert, die Rezeption, Produktion, Interaktion und Sprachmittlung [...] umfassen, wobei jeder dieser Typen von Aktivitäten in mündlicher und schriftlicher Form oder in beiden vorkommen kann“ (GeR 2004: 25).

Den **Handlungsketten** werden laut **GeR** die folgenden **Sprachaktivitäten** zugeordnet: Rezeption schriftlich und mündlich; Produktion schriftlich und mündlich, Interaktion schriftlich und mündlich, Sprachmittlung.

Aktivitäten	Form	Fertigkeiten	
Interaktion	mündlich	hören und sprechen	eher dialogisierend
Interaktion	schriftlich	lesen und schreiben	
Rezeption	mündlich	hören	
Rezeption	schriftlich	lesen	
Produktion	mündlich	sprechen	eher monologisierend
Produktion	schriftlich	schreiben	

Spracharme Textsorten

Spracharme Textsorten sind grafische Darstellungen bzw. Veranschaulichungen von Zahlen und Vorgängen durch Linien und Kurven. Man nennt sie auch Schaubilder oder Charts.

Sprachhandlungen

Als Sprachhandlungen werden in „Profile deutsch“ (Glaboniat u.a., 2005) die sprachlichen Mittel bezeichnet, mit denen Sprachbenutzer mündliche und schriftliche Kommunikation vollziehen.

Die Sprachhandlungen werden in sieben Hauptgruppen geordnet:

- **Informationsaustausch:** Sprachhandlungen, „die zum Erwerb und Austausch von Sachinformationen dienen (z.B. identifizieren, ankündigen, Informationen erfragen)“;
- **Bewertung, Kommentar:** Sprachhandlungen „zum Ausdruck von Bewertungen und Stellungnahmen (z.B. Meinungen ausdrücken, loben, kritisieren, widersprechen)“;
- **Gefühlsausdruck:** Sprachhandlungen „zum Ausdruck von spontanen Gefühlen und andauernden Emotionen (z.B. Freude, Unzufriedenheit, Sympathie ausdrücken)“
- **Handlungsregulierung:** Sprachhandlungen „zur Regulierung des Handelns in Bezug auf die Verwirklichung eigener, fremder oder gemeinsamer Interessen (z.B. bitten, erlauben, um Rat fragen, Hilfe anbieten)“;
- **Soziale Konventionen:** Sprachhandlungen, „mit denen in Erfüllung gesellschaftlicher Umgangsformen soziale Kontakte eingeleitet werden (z.B. begrüßen, sich entschuldigen, sich verabschieden)“;
- **Redeorganisation und Verständigungssicherung:** Sprachhandlungen, „die sich auf die Ausführung oder Interpretation sprachlicher Handlungen beziehen und zur Sicherung der Verständigung dienen (z.B. sich korrigieren, um Wiederholung bitten, um Ausdruckshilfe bitten)“;
- **Kulturspezifische Aspekte:** Sprachhandlungen, die besonders kulturell geprägt sind und die leicht zu Missverständnissen führen können bzw. bei denen Sprachbenutzer, die mit der anderen Kultur nicht sehr vertraut sind, in ein „Fettnäppchen“ treten können (nach Glaboniat u.a. 2005: 74).

Sprachverwendung

Sprachverwendung – und dies schließt auch das Lernen einer Sprache mit ein – umfasst die Handlungen von Menschen, die als Individuen und als gesellschaftlich Handelnde eine Vielzahl von **Kompetenzen** entwickeln, und zwar **allgemeine** Kompetenzen, besonders aber **kommunikative Sprachkompetenzen**. Sie greifen in verschiedenen **Kontexten** und unter verschiedenen Bedingungen und Beschränkungen auf diese Kompetenzen zurück, wenn sie **sprachliche Aktivitäten** ausführen, an denen (wiederum) Sprachprozesse beteiligt sind, um **Texte** über bestimmte **Themen** aus verschiedenen **Lebensbereichen** (Domänen) zu produzieren und /oder zu rezeptieren. Dabei setzen sie **Strategien** ein, die für die Ausführung dieser **Aufgaben** am geeignetsten erscheinen. Die Erfahrungen, die Teilnehmer in solchen kommunikativen Aktivitäten machen, können zur Verstärkung oder zur Veränderung der Kompetenzen führen (GeR, S.21; Glaboniat u.a. 2005:68).

Standards

„Ein Standard repräsentiert eine bestimmte Qualität, die sich punktuell auf einem Kontinuum festmachen lässt und als mustergültig, verbindlich und transparent gelten kann, weil man davon die Zuverlässigkeit einer Ware oder Leistung erwartet“ (Ghisla, 2009). Durch die Standardisierung im Bildungsbereich soll explizit, präzisiert und operationalisiert werden, welche Kompetenzen Lernenden (...) zu (einheitlich) festgelegten Zeitpunkten ihrer Lernbiografie auf bestimmten Fachgebieten (in der Regel) entwickelt haben sollen. Standards operationalisieren nicht nur das unterrichtspraktisch zu Erwerbende in der Form erwünschten Lernoutputs, sie bezwecken auch die Vereinheitlichung wünschenswerten Lernoutputs“ (Heid, BABYLONIA 4/2008). „Standards orientieren an allgemeinen Bildungszielen (...) sowie an Kompetenzen, die prinzipiell in Aufgaben (Handlungen) umsetzbar sind und den Lehrkräften alle methodischen Gestaltungsfreiheiten ermöglichen, damit die Standards nicht zu einem Unterricht führen, der nur auf Tests vorbereitet“ (Dubs, BABYLONIA,4/2008).

Strukturdiagramm

Das Strukturdiagramm ist eine abstrakte Darstellung eines Sachverhaltes. Wichtige Fachbegriffe werden in verzweigter Struktur so dargestellt, dass daraus ihre Logik und innere Struktur hervorgeht.

Studienbegleitender Deutschunterricht (SDU)

Der Studienbegleitende Deutschunterricht ist Sprachunterricht des Deutschen als Fremdsprache an den Hochschulen und Universitäten, der als Pflichtwahlfach 2 bis 6 Semester lang parallel mit dem Hochschulstudium verläuft. Er baut in der Regel auf den bis zum Abitur erworbenen Sprachkenntnissen auf und wird von den Dozenten der Lehrstühle für Fremdsprachen an den jeweiligen Hochschulen und Universitäten durchgeführt.

Test

Ein Test ist eine Aufgabenreihe, die die Leistung misst. Ein Test kann sowohl alle Sprachaktivitäten (einschließlich Grammatik und Wortschatz) überprüfen als auch gezielt nur ein Sprachaktivität.

Textkriterien:

Zu den Textkriterien zählen:

- Kanal (mündlich, schriftlich)
- Interaktion (zeitgleich, zeitversetzt)
- Medium (ungebundene Blätter, Fernsehen, Radio, neue Medien, Telefon u.a.)
- Zweck (amtliche Verbindlichkeit, fachliche Information, Unterricht, Unterhaltung, u.a.)
- Darstellungsform (Grafiken, mit Musik, u.a.)
- Domäne (öffentlich, privat, Beruf, Bildung).

Textmuster/Textbauplan

Textsorten sind oft nach einem ähnlichen Muster aufgebaut. Für eine bestimmte Auswahl von Textsorten, die ähnliche Ziele und Zwecke verfolgen und die über das gleiche Medium übertragen werden, beschreibt "Profile deutsch" (Glaboniat u.a., 2005) so genannte Textmuster. In den Textmustern sind Ähnlichkeiten dieser Texte im Aufbau, der Sprache, der Gestaltung und dem Inhalt beschrieben. Jedes Textmuster umfasst:

- eine Kurzcharakterisierung der betreffenden Textsorte, in der Inhalte und Ziele zusammengefasst sind;
- eine Übersicht über den Aufbau und die Gliederung der Textsorte;
- Hinweise auf Besonderheiten in der Sprache (Grammatik, Wortschatz; bei mündlichen Textmustern auch phonetische Mittel und Körpersprache);
- Verweise auf ähnliche Texte, die nach einem vergleichbaren Muster realisiert werden. Im Textmuster „Vertrag“ findet man z.B. einen Verweis auf ähnliche Texte wie „Allgemeine Geschäftsbedingungen“, „Garantiebedingung“ und „Gesetz“.

In unterschiedlichen Kulturen haben sich Textmuster verschieden ausgeprägt, auch weil mit den jeweiligen Texten oft kulturell unterschiedliche Anforderungen bzw. Erwartungen verbunden sind. Textmuster folgen einem standardisierten, durch Konvention festgelegten formalen Aufbauprinzip. Wenn man weiß, wie ein Geschäftsbrief aufgebaut ist, kann man ihn leichter erfassen und verfassen. Der Leser weiß, welcher Aufbau und welche Informationen ihn in einem Text erwarten. Das Wissen von und über Textmuster erleichtert also das Produzieren und Rezipieren von Texten (nach Glaboniat u.a. 2005:95).

Textsorten

Man unterscheidet Textsorten, die nur rezeptive Fähigkeiten erfordern, solche, die einen produktiven Umgang verlangen und Mischformen, bei denen situations- und kontextabhängig ein reproduktiver- oder produktiver Umgang von den Lernenden zu leisten ist. Zu unterscheiden sind auch spracharme (Charts, Grafiken, Abkürzungen) und sprachintensive Textsorten. Die folgende Tabelle versucht, einen Teil der eher hochschuladäquaten Textsorten den folgenden Bereichen zuzuordnen:

eher berufsbezogen	eher fachbezogen	eher wissenschaftsbezogen
Anfrage, Bericht, Biografie, Praktikumsbericht, betriebsinterne Notizen, wie Memo; Bewerbungs- und Einstellungsgespräch, Bewerbungsbrief und CV, Charts, Diagramme, Checklisten, Diskussion, Fragebogen, Umfrage, Kommentare, Smalltalk, Zeitungsartikel	Anleitungstext (für Montage, Aufbau), Artikel in Fachzeitschriften, Aufgabentext, Charts, Diagramme, Briefe im Kontext der Handlung, Gebrauchsanweisung, Handels-korrespondenz und Partnersuche (Vertriebspartner), bes. Struktur- und Flussdiagramm, Diskussion, Fachaufsätze, Fall- und Praxisbeispiele, Lehrbuchtext, Lexikonartikel, Monografie, (Muster)Verträge, Protokoll, Vollmacht	mündlich: Vorlesung, Seminar, Laborarbeit, Referat, Vortrag, Exposé, Präsentation, gegenseitige Interviews, Diskussion und Prüfungsgespräch; schriftlich: Protokoll, Mitschrift, Exzerpt, Exposé, Thesenpapier, Seminararbeit, Zusammenfassung, Handout Abstract, Thesenpapier

Thesenpapier

Das Thesenpapier hat die Funktion, eine Diskussion in Gang zu bringen und die anderen Diskussionsteilnehmer zu einer Stellungnahme anzuregen.

Inhaltlich konzentriert sich das Thesenpapier auf ein Thema bzw. Ein Problem und spitzt die eigene Auffassung zum Thema auf wesentliche und kontroverse Aspekte zu. Das bedeutet, dass ein Thesenpapier nicht ausgewogen, sondern einseitig und tendenziös ist.

Übung

„Übung ist eine Handlung des Lernenden, in deren Verlauf er identische oder ähnliche Sachverhalte wieder und wieder lernt, um sie zu behalten und für den eigenen produktiven Umgang zur Verfügung zu haben“ (Schwerdtfeger 1989:187/188) Übungen sind also Teil eines Lehrkonzeptes, das auf die Vermittlung von vorab festgelegtem Lehrstoff (Können,/Wissen) abgestellt ist und das Lernverhalten des Schülers so zu steuern versucht, dass der Lehrstoff möglichst fehlerlos aufgenommen wird. Übungen beziehen sich deshalb vorwiegend auf das Memorisieren von Lehrpensen im Bereich der sprachlichen Systeme (Grammatik/Wortschatz/Aussprache und Intonation, Rechtschreibung: Aus: Fremdsprache Deutsch 10/1994:59).

Validität (inhaltliche)

Validität bedeutet, dass ein Test auch wirklich das prüft, was er prüfen soll. Die inhaltliche Validität wird durch einen sorgfältigen Abgleich der Prüfungsziele mit den Testaufgaben hergestellt. Wenn eine Testaufgabe zum Beispiel überprüfen soll, ob ein schriftlicher Text in seinen Hauptaussagen und Einzelheiten verstanden wird, dann müssen die Aufgaben zum Text sowohl das Globalverstehen wie auch das Detailverstehen testen. Wenn eine Testaufgabe hingegen überprüfen soll, ob die Lernenden einem Text gezielt bestimmte Informationen entnehmen können, müssen die Aufgaben das selektive Verstehen testen. Die Voraussetzung für inhaltlich valide Testaufgaben zu den rezeptiven Fertigkeiten ist somit eine genaue Definition der Prüfungsziele, die deutlich macht, welche Textsorten verstanden werden sollen und wie diese Texte verstanden werden sollen (Bolton, 1996).

Wortschatzspektrum

Das Wortschatzspektrum umfasst den gewussten Wortschatz auf einem entsprechenden Sprachniveau. Die Studierenden sollten im Rahmen des Studienbegleitenden Deutschunterrichts erfahren, welche lexikalischen Elemente (feste Wendungen, Termini bzw. Fachbegriffe) sie erkennen (Wortschatzspektrum) und/oder verwenden (Wortschatzbeherrschung) müssen, auf welche lexikalischen Elemente sie vorbereitet werden sollen und welche Anforderungen in dieser Hinsicht an sie gestellt werden (nach Europarat, 2001: 113).

Zielaktivitäten

Zielaktivitäten sind die inhaltlichen und sprachlichen Situationen, in die ein ausländischer Messebesucher geraten kann, z.B. im Rahmen einer Kontaktaufnahme mit Ausstellern.